

Mir träumte, es wär wieder Frieden . . .

Mir träumte, es wär wieder Frieden
In der sonnigen, glücklichen Welt
Und Ruhe und Freud uns beschieden
Und das Schwert in die Ecke gestellt:
Der Bauer geht hinter dem Pfluge,
Der Bürger erwirbt sich sein Brot,
Der Künstler schafft hehre Werke;
Zu Ende ist alle Not. —

Und abends im Kreis seiner Lieben
Der Vater spricht ernst das Gebet —
Wie ist's doch so heimisch-behaglich . . .
Die Zeit leise rinnend vergeht

Und der Vater erzählt von den Zeiten,
Da der K r i e g durch die Lande ging,
Von Sorgen und bitteren Stunden,
Und weißt einen eisernen Ring
Und ein eisernes Kreuz und die Semmel,
Die letzte, die damals zu Kauf
Und Brot, Mehl- und Zuckerarten
Und eines Gewehres Lauf
Und Splitter von schweren Geschossen
Und Knöpfe vom feindlichen Heer,
Er erzählt von Schlachten und Stürmen,
Von Hunger- und Krankheitsbeschwer.
Von der Wand herab sehen zwei Kaiser,
Ein stolzer Mann und ein Greis:
So fest und echt war die Freundschaft
Und die Zeiten so groß und so heiß. —
„Und wir Krieger“, so sagt der Vater —
Und die Mutter drückt ihm die Hand —
„Wir standen wie Felsen im Meere
Ganz eisern im Weltenbrand.
Und daheim unsre Frauen und Kinder
Sie hielten tapfer aus,
Wir stritten für uns're Heimat,
Sie wahren in Treuen das Haus.
Und Gott hat uns geholfen,
Wir schlugen den feigen Verrat —
Dort draußen schlafen die Helden:
In Frieden steht unsere Saat.“ —

Und stille wird's in der Stube,
Die Uhr schlägt hell vom Kamin,
Und draußen am ruhigen Himmel
Zart silberne Wolken ziehn . . .

Und Heldenlieder klingen
Und innig-tiefes Fleh'n:
„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiederseh'n!“
Und Männer und Jünglinge schreiten
Zum Kampf an die Front hinaus. —
Ihr kämpft für Sieg und Ehre,
Wir wahren in Treuen das Haus:
So ist uns der Sieg beschieden,
Daheim uns und euch im Feld! —
So kämpfen wir um den Frieden
Und eine glücklichere Welt . . .

M i c h a e l R i e b e r.